

Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit

thun. Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephoniert nach unserem Wagen. Telephon No. 9.

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY

P. A. DENNON Prop. Grand Island, Nebraska

GEDDES & CO. Leichenbestatter, 815-317 West Dritte Straße. Telephon Tag oder Nacht, 215 5901 Private Ambulanz. J. A. Livingston, Begr.-Direktor.

W. H. Thompson Advokat und Notar Praktiziert in allen Gerichten Grundeigentums-Geschäfte und Kollektionen eine Spezialität.

A. C. MAYER Deutscher Advokat Dolmetscher Vollmachten, Testamente Grand Island, Nebraska

Bayard H. Paine Advokat und Rathgeber Grand Island, Nebraska

T. O. C. HARRISON Rechtsanwält und Öffentlicher Notar Office über Decatur & Beagle's Schuhladen

Dr. A. H. FARNSWORTH, Arzt und Wundarzt, Office im Independent Gebäude.

Dr. Oscar H. Mayer Deutscher Zahnarzt Gedde Gebäude Phone 2 51

Verfucht J. H. MEYERS Plattdeutscher Zahnarzt Dolan Gebäude, Grand Island.

Theo. P. Boehm Farm-Anleihen Abstrakte, Grundeigentum, Versicherungen, Öffentlicher Notar Wir sprechen deutsch Office im McAllister-Gebäude Phone: Red 571 Grand Island, Nebraska

PNEUMONIA I feel me with a frightful cough and very weak. I had spells when I could hardly breathe or speak for 10 to 20 minutes. My doctor could not help me, but I was completely cured by DR. KING'S New Discovery Mrs. J. E. Cox, Joliet, Ill. 50c AND \$1.00 AT ALL DRUGGISTS.

Besser als Körperliche Züchtigung. Schlägen werden die Kinder nie vom Bettmäßen fesseln, da es keine Körperlichkeit, sondern eine gefährliche Krankheit ist. Die G. S. Roman Drug Co., 1021, Chicago, Ill., hat ein absolut harmloses Heilmittel für diese heutzutage Krausheit entdeckt, und dessen Verdienst beannt zu machen, sendet sie ein Se Packet kostenlos, gut verpackt und postfrei, an jeden Leser dieser Zeitung der darum an obige Adresse schreibt. Dieses Heilmittel kuriert auch das oft austretende und unnatürliche Wasserlassen, und die Unfähigkeit bei Tag und jungen Leuten, das Wasserlassen bei Tag oder Nacht zu kontrollieren. Die G. S. Roman Co., ist eine alte und zuverlässige Firma, und Sie sollten heute an dieselben für freie Heilmittel schreiben. Kurzen Sie die Lebenden ihrer Familie und jungen Sie ihren Nachbarn davon. 6-27-c

Das verkaufte Bild.

Eine Münchener Künstlergeschichte von Richard Nieß.

Der Schwabinger Maler Kurt Hobentrath war dreißig Jahre geworden, als das Wunderbare in sein Leben trat: Es gelang ihm, ein Bild zu verkaufen. Bedenkt man, daß Kurt von Hause aus recht wohlhabend war und deshalb nicht gemalte Gelegenheitsgedichte, d. h. Portraits von dickbäuchigen Bankiers und eiteln jungen Frauen machte, sondern nur das, wozu er sich „inspiriert“ fühlte; bedent man ferner, daß Kurt erst zehn Jahre zur Schwabinger Künstlergilde gehörte, dann wird man ungefähr das Wunderbare ermessen, was dieses große Ereignis in so jungen Jahren bedeutete. Kurt Hobentrath hatte ein Bild verkauft: Ein kleines, süßes Mädel stellte es dar, das dem Zuschauer eine lange Nase machte. Der Gesichtsausdruck des Mädels war ganz entzückend gelungen, und Kurt stand nicht an zu meinen, daß er sein Meisterwerk gefaßt haben habe. Der Preis, den er erzielt war zwar für ein Meisterwerk nicht gar zu üppig, aber — schließlich bezahlte der Käufer ja heutzutage nicht das Kunstwert, sondern den bekannten Namen, und wenn Hobentrath auch den Kellnern und Stammgästen des Cafe Stefanie sein Unbekanntes mehr war — die große Masse der sogenannten Kunstkenner ahnte wenig von der im Verborgenen blühenden Größe dieses genialen Pinselführers. So wären denn 125 Mark immerhin schon ein ganz respektables Geld gewesen, wenn — die Spesen nicht gar zu hoch gewesen wären. Das kleine Modell — Niese Thiedemann hieß es — hatte aber auch so viel Charmabeseßen, daß nur ein D. widerstehen können. Kurzum — die Spesen waren sehr hoch. Aber trotzdem: 125 Mark, die man so unvermuthet auf den Tisch geschickt bekommt, sind schließlich nicht zu verachten!

Kurt stand mit Niese vor dem ungeheuren Reichthum, den eben der Gelbbriefträger gebracht hatte, und betrachtete abwechselnd das Geld und das Mädel. Dann lachte er laut und lustig, umfakte Niese und tanzte mit ihr einen Dreher um den Tisch herum. Schließlich ließ sich das Paar auf die Chauffelouque niederfallen. „Du!“ sagte Kurt. „Da liegt das Geld.“ „Joa, das liegt's Gold!“ lachte Niese. „Du!“ sagte Kurt. „Na?“ erwiderte Niese. „Du! Was machen wir? 125 Mark sind viel Geld. Die dürfen nicht so verpömpert werden.“ „Na,“ lachte Niese, „das darfs sei net!“ „Du, ich hab' eine Glanzidee.“ „Wird aa moas recht's san, Dei Zee!“ „Wir machen davon eine Hochzeitsreise nach Venedig.“ „Do wern's net lang reichen, d' poa: Markt. Woah! wir gehn ins Stephanie. Der lang' Kreuzigungs-Supp hat ollweil 'g'spoffige Gedanken. Der wird scho was ausgeben.“ Niese und Kurt verließen bald darauf das Atelier. Die blanten Goldstücke hatte Kurt in die Westentasche gesteckt.

Am Stammtisch gab's großes Halstob. Die Toni Treuhauer, eine Badenlerin, war kalt völlig mit sich im Klaren, wie das Geld anzulegen sei. „Aber der Hobentrath, was der für ein Glück hat... ich bin schon sechs- zehn Jahre bei der Kunst, aber mit hat nur einer einmal ein Bildche abgekauft, und der war ein Hochkapler, der nich z' hie konnte, Hobentrath, das Ereignis müßte wir feiern. Du gibst ein Atelier-sil!“

Das war das erlösende Wort. Niese ging mit Freunden auf diesen Vorschlag ein: „Du... und wir geb'n's als violett-orange Fest!“ Da waren für Kurt alle Hindernisse beseitigt, und er willigte ein. Niese klatschte vor Freude so kräftig in die Hände, daß ein ästhetischer Dichter vom Nebentisch ihr erzürnte Nichts rief.

Das Programm war schnell entworfen. Der ganze Stammtisch wurde feierlich geladen. Die Räumlichkeiten hatte Hobentrath ja dazu. Er wohnete so fürstlich wie kaum ein anderer des Kreises: Schlaf-, Wohnzimmer und Atelier; die kleine Küche konnte zur Noth auch noch zum Tanzgen benutzt werden. — Niese litt es heute nicht mehr lange am Stammtisch. Noch ehe mit der sechsten Stunde die übliche Zeit des Abschieds geschlagen hatte, erhob sie sich, und Kurt mußte mit. Am nächsten Freitag sollte das Atelierfest steigen. Heute schrieb man Mittwoch, und so war genügend Zeit, die Vorbereitungen zu treffen. Vorsichtshalber nahm Niese die Goldstücke an sich, damit sie nicht vor der Zeit „verliebert“ würden, ehe das Fest gefeiert war. —

Zur selben Zeit saßen Herr und Frau Rentier Hobentrath in Hof i. B. beim Kaffee. Kurt hatte auch ihnen die Nachricht von dem glücklichen Verkauf mitgeteilt; die Kreude im

elterlichen Hause war grenzenlos. Besonders Frau Centa betonte immer und immer wieder: „Siehste, ich hab's immer gesagt: unser Kurt, unser Kurt! der bringt's noch mal zu was Großem! Wir werden noch sehr berühmte Eltern werden!“ — Der Vater schmunzelte. Weniger aus väterlichem Kunstenthusiasmus als über die Glückseligkeit seiner Frau, die sich plötzlich energisch aus ihrem Stuhl erhob und mit der Hand auf den Tisch schlug: „Christel, wir fahren nach München zu Kurt! Zu versäumen haben wir hier Beide nichts. Warum sollen wir nicht mal unseren Jungen besuchen?“

Christoph Hobentrath war über das große Aufgebot an Energie seiner Frau so erstaunt, daß er sofort „ja“ sagte. Sie waren ja auch wirklich schon drei Jahre nicht mehr nach der Hauptstadt gekommen. Warum also nicht...? „Samstag Früh fahren wir mit dem ersten Zug!“

Nun erst trank man bei Hobentraths den Bspertaffee zu Ende. — Im Atelier in der Kaulbachstraße ging es heute hoch her. Die ganze Wohnung sah in ihrem orange-violetten Schmucke wie eine Zauberbühne aus Laufen und einer Nacht aus. Die Menschen, die in den Räumen umhertanzten, posierten auch in dieses Milieu. In weiten Zaubermänteln aus dunkel-violettem Stoff, die von orangefarbenen Gürteln zusammengehalten wurden, gingen die Herren der Gesellschaft; die Damen hatten sich Phantasiekostüme in den Farben des Festes zurechtgemacht. Besonders fein war Niese. Sie trug ein orangefarbenes altgriechisches Gewand mit violettem Gürtel und im Haare eine Schleife aus violetter Seide.

Freitag Abend um 8 Uhr hatte das Fest begonnen, und jetzt war es schon halb 7 Uhr Morgens. Aber noch Niemand dachte an den Aufbruch. In malerischen Stellungen und Gruppen gelagert — ein wenig gewichtiger Schwabinger benutzte eine Staffelei als Sitzgelegenheit — sah man dem Tanze zu, den die Badenlerin mit einem jungen Kollegen ausführte; In rhythmischen Bewegungen bildeten die Tanzenden asyrische Gestalten nach. —

Der Tag rückte mittlerweile weiter vor. Als die Geschäftleute schon wieder ihre Läden öffneten, dachten die Vergnügten an den Abschied. Die Maler drückten die Schlafhüte über die Stirn und mit lautem Gepolter ging es die Treppen hinunter. Kurt und Niese blieben oben allein. Hand in Hand saßen sie wie zwei Kinder auf der Ottomane. „Das war a feines Fest,“ sagte Niese befriedigt.

Kurt aber machte ein düsteres Gesicht. „Du... aber 20 Mark sind noch übrig geblieben von dem Geld.“ „Fein!“ jubelte Niese. „Do, geb'n wir am nächsten Samstag die Nachfeier. Woah?“ „Was war das eben? Schelte nicht die Thürhölde?“ „Geht mal nachschau'n, Niese! 's wird mer was verfaßten hab'n!“ Niese ging zur Thür; aber nicht irgend ein Kollege trat ihr entgegen — nein! — ein würdiges Ehepaar, das mit zwei großen Kofferstücken beladen war, stand im Thürschwam und fragte, ob hier der Maler Kurt Hobentrath wohne.

„Wenn's an Kunstmaler Hobentrath moan, dann ja, 'scho' recht.“ Wenige Sekunden darauf stand Kurt seinen Eltern gegenüber. „Kurt!“ rief die Mutter und umarmte den Sohn. „Kurt!“ rief Papa, und dabei schielte er zu der Niese hinüber, die in ihrem Griedentostium da stand und sich recht überflüssig vortam.

Und nun begann sich die neu vereinigte Familie recht kräftig abzulösen. „Aber Junge, was bedeutet denn der ganze Aufputz hier... und Du... dieses phantastische Kostüm... und dann... und dann...“ „... das junge Mädchen da?“ ergänzte der Vater leiser. Niese zog hinter dem Rücken der asien Herrschaften einen respektswidrigen Flunsch und überlegte: „Was wird er wohl sagen?“ Kurt war in großer Verlegenheit. Wie sollte er das alles seinen Eltern, die eben aus Hof i. B. kamen, erklären?

„Wißt ihr... die junge Dame da... die... die... male ich, und damit ich in die richtige Stimmung komme, habe ich mich so wie sie kostümiert. Wißt ihr, es ist so schwer, sich in jede Zeit so hineinzuweisen, wie sich der Künstler in sie hineinleben muß; da muß man durch Außerlichkeiten ein wenig nachhelfen. Deshalb habe ich auch das Zimmer so decoriert.“ Aus dieser Rede ging nicht ganz klar hervor, warum das Zimmer gerade violett-orange ausgeschmückt war. Aber Kurt's Leistung war doch gut. Die Mutter meinte nur lächelnd: „Ihr Künstler seid doch zu verschrobene Menschen... Aber schickt sich denn das, daß ein junges Mädchen einen Herrn um dieses Tageszeit besucht?“

Die Situation, die Kurt schon gerettet glaubte, verschärfte sich wieder. „Ja. Das ist halt so wegen des

Warum Ihre Weihnachts-Einkäufe verschieben? Warum Ihre Weihnachts-Einkäufe verschieben? Warum Ihre Weihnachts-Einkäufe verschieben? Nur noch 20 Tage bis zu Weihnachten. Und diese Tage werden so rasch entfliehen, daß solche, die in der letzten Minute einkaufen, im Nachtheil sein werden, besorgt daher eure Einkäufe frühzeitig. Kaufst jetzt, wir haben die Waaren auf; jetzt gekaufte Waaren werden für spätere Ablieferung zurückgehalten resp. aufbewahrt. Wir sind besonders in der Lage, Ihre Waaren fr e i aufzubewahren, und werden dieselben abliefern, wenn Sie es wünschen und wohin Sie wollen — besorgt die Einkäufe also frühzeitig. Anziehende Geschenke. Der leibhaftige Santa Claus wird am Samstag hier sein, um die Kinder zu begrüßen. Bringt dieselben nach unserem Wunder-Erdgeschloß und zeigt ihnen das größte Assortiment von Spielsachen, Spielen und Puppen, wie es Grand Island jemals sah. Spezielle Dinge werden sich am Samstag dem Auge im Erdgeschloß bieten. 10c, 25, 49c, 98c, \$1.50

„Kurt fühlte zwei vortourföoole Blicke auf sich und zwei verächtlich zweifelnde sah er auf Niese ruhen. Das durfte er Niese nicht antun. Denn nichts verlegte sie mehr, als nicht voll genommen zu werden. So sahte denn Kurt einen kühnen Entschluß.“

„Nun denn,“ rief er, „Ihr theuren Eltern auf Hof i. B., Papa, Mama, ich wollte Euch überraschen. Das junge Mädchen ist meine Braut. Nächstens wird geheiratet.“ Allgemeines Staunen war der Erfolg dieser Worte. Kurt über seinen kühnen Gedanken und Niese über die sie doch sehr interessirende Neuigkeit. Sie lächelte schüchtern, gleich als schäme sie sich des Geständnisses, und dann sagte sie: „Du liebes Schnadel, Du!“

Das Ehepaar Hobentrath war einfach starr. Schließlich begann aber die Nührung bei ihnen überhand zu nehmen und die Mutter rief unter Lachen und Weinen: „Kurt, Alter, habe ich nicht recht gehabt, daß es Zeit war, wieder mal nach München zu fahren? Wir wollten ein Kind besuchen und finden zwei. Gott segne Euch, meine lieben Kinder...“

„Amen!“ fügte der Rentier hinzu. „Nun komme aber, liebes Schnadel, durchaus unstatthaft, daß ein Bräutchen vor der Hochzeit seinen Liebsten besucht... Wenn auch in allen Ehren, nicht etwa, daß ich Schlimmes von Dir dächte... nur der Leute wegen.“

„Wohl oder läbel mußte Niese folgen. Sie hätte sich zwar nach der durchtanzten Nacht viel lieber in's Bett gelegt, aber... Kurt verabschiedete sich vorläufig von seinen Eltern.

um sich umzuziehen. „Na, einen Kuß dürft Ihr Euch noch geben,“ erlaubte die Mama. Und als ihr Sohn zögerte, lächelte sie verständnisvoll: „Na, der erste wird's ja nicht sein! — die lieben Kinder!“

Dann ging Kurt in's Nebenzimmer... „Ein theures Bild!“ murmelte er dabei vor sich hin... „Eigentlich ist die ganze Sache ein Witz... aber die Pointe, daß ich nun Niese heirathe, ist aut... sehr gut sogar...“

Und um der Pointe willen ist Niese Thiedemann wirklich Frau Hobentrath geworden... Die Überraschung des Juweliers. Ein Gaunerstückchen aus der Seine-stadt von J. S.

In den Laden eines Juweliers kamen zwei Männer, anscheinend Herr und Diener. Der Herr hat den Arm in der Binde. Er bittet, man möge ihm ein Berlenhalsband vorlegen. Eilfertig bedient der Juwelier den allem Anscheine nach sehr vornehmen Kunden. Dem Herrn gefallt schließlich ein Halsband ganz besonders. „Was kostet dieses Kostier?“ „Siebentaufend Franken, mein Herr!“

Der Herr erschrickt etwas. „D, so viel will ich nicht ausgeben! Das ist ja erstaunlich viel...“ Und er beginnt mit dem Juwelier zu feilschen. Schließlich ermit man sich auf 6000 Franken. Als es dann ans Bezahlen gehen soll, gehst der Herr, er habe nicht so viel Geld bei sich. Hilfe-

stehend wendet er sich an den Juwelier: „Ach, Sie sehen ja, daß ich den Arm in der Binde trage; ich kann nicht schreiben. Ich werde meinen Diener fort schicken und Geld von meiner Frau holen lassen. Wollen Sie, bitte, die Liebenswürdigkeit haben und für mich schreiben?“

„Aber mit dem größten Vergnügen!“ Bitte, bitten Sie!“ Und der Herr bittet dem Juwelier in die Feder: „Lieber Schah! Sieb, bitte, dem Diener 6000 Franken mit, die ich nothwendig habe. Es handelt sich um eine kleine Ueber-raschung. Jacques.“

Der Juwelier schreibt „Jacques“, meint er, „da sind wir ja Namens-bettlern!“ Und „Augenschneidlich“ murmelt höflich der Käufer. Der Diener geht. Der Diener kommt, er bringt sechs Tausend-frankeneine. Das Kostier wird dem Herrn übergeben... Nach Geschäfts-schluss geht der Juwelier begnügt nach Hause. Schon unter der Thüre empfängt ihn die nicht minder vergnügte Gattin. „Nun, Männchen, nun zeig mal die Ueber-raschung, die Du für mich hast!“

„Ueber-raschung? Ich für Dich?“ „Nun, Du schreibst mir hoch heute selber einen Zettel: ich solle Dir 6000 Franken durch den Diener schicken, Du hättest eine Ueber-raschung für mich!“

Der Juwelier fiel beimah in Ohn-macht, als er den Gaunerstückchen seines „Namensbettlers“ begriff. Er konnte zur Polizei; aber bis heute hat er sein Berlenhalsband noch nicht wieder bekommen.

— Dr. A. Luc Sutherland, Arzt und Augenarzt. Brillen eine Spezialität. Office im Alexander Gebäude



Szene aus dem Stück „THE LURE“ in der Performance am Montag Abend, den 8. DEZEMBER. Gize verkauft Sawlog, Sonylog, und Mantag, in Schuster's Cafe. Preise sind folgende: 50c, 75c, 1.00, und \$1.50!